

Forschen ist das Atmen von Bildung

3. Jahrestagung zur Forschung der Pädagogischen Hochschulen im Verbund Nord-Ost Mi., 10. April 2019, ab 9 Uhr, PH NÖ, Campus Baden

Erwin Rauscher¹

Zusammenfassung

Dieser Beitrag ist die schriftliche Fassung der **Eröffnungsrede** zur 3. Jahrestagung zur Forschung der Pädagogischen Hochschulen im Verbund Nord-Ost. **Es gilt das gesprochene Wort!**

Was wollen wir jetzt machen?“, fragte Tommy. Was ihr machen wollt, weiß ich nicht, sagte Pippi. Ich werde jedenfalls nicht auf der faulen Haut liegen. Ich bin nämlich ein Sachensucher, und da hat man niemals eine freie Stunde. Was hast du gesagt, was du bist?, fragte Annika. Ein Sachensucher. Was ist das?, fragte Tommy. Jemand, der Sachen findet, wisst ihr. Was soll es anderes sein?, sagte Pippi, [...] Die ganze Welt ist voll von Sachen, und es ist wirklich nötig, dass jemand sie findet. Und das gerade, das tun die Sachensucher.

Mit Pippi Langstrumpf also begrüße auch ich Sie alle, geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus den Hochschulen! Das ist weniger meiner großväterlichen Senilität geschuldet, auch keine Geringschätzung der Primarstufenforschung; es ist mein kleines *Danke* an die kleinen großen Sachensucher aus unserer Praxisvolksschule mit ihren W-Taferln: Warum funkeln Sterne? Wieso donnert es bei einem Gewitter? Und weshalb hat der Kaktus keine Blätter?

Wir wissen ja um diese neugierigen Fragen zwischen Philosophieren mit Kindern und der Neuorientierung des Sachunterrichts. Wer von uns kennt nicht die großen und staunenden Augen eines Kindes? Zu staunen, das gehört zu seinem Wesen. Es staunt, weil sich ihm alles je neu auftut, wundersam auftut. Wer zu staunen verlernt hat, der lebt nicht mehr umsonst. Das entschwundene Staunen kehrt als Zweifel zurück. So ist das Staunen gleichsam das Zweifeln des Kindes. So ist Zweifeln gleichsam das Staunen der Forschenden.

Für ein Kind gilt: Ich staune, also bin ich. Das Kind staunt, also ist es. Für den Lehrer/die Lehrerin gilt: Ich bin, damit die Kinder das Staunen nicht verlernen. Für die Forscherin/den Forscher gilt: Weil ich zweifle, forsche ich, damit andere und ich selbst nie verzweifeln müssen.

Sich wundern im Kleinen. Staunen im Großen. Nicht nur den Inhalten folgen, sondern auch nach den Gründen fragen – das macht den guten Unterricht. *Wenn sich die Schüler wundern, warum der blaue Sirup grün wird, wenn sie Orangensaft dazu kippen, dann werden sie neugierig, sagt die Lehrerin.* Neugierig sein als Wurzel für den Forschergeist am Lebensbaum von Kindern. Neugier als gespannte Angst, dass es Wunder geben könnte. Neugierde als erster Schritt zum Wissen. Als der Docht in der Kerze des Lernens. Als Keimzelle des Forschens.

Forschen entsorgt das Unerklärliche. Wer nicht forscht, der muss glauben. Oder – noch schlimmer – er glaubt zu wissen. Forschen ist der Sieg der Neugier über die Langeweile. Fortsetzung der Neugier mit anderen Mitteln. Forschen ist gefährlich: Man könnte etwas Neues entdecken! Für uns gesagt: Die Kunst zu lehren als Kunst, entdecken zu helfen.

Schüler/innen, die nicht beforschen, was sie tun, wenn sie tun, die nicht hinterfragen, was sie wollen, wenn sie sollen, sie lernen nicht, sie ahmen nur nach. Und Lehrer/innen, die nicht erforschen, was sie tun, wenn sie tun, die nicht hinterfragen, was sie sollen, wenn sie wollen, sie handeln nicht, sie behübschen, führen nur aus. Wenn sie dann auch noch anführen, sollte man sie wegführen. Und ihnen nachrufen: Je forscher die Lehre, desto leerer die Forschung.

Die Glücklichen sind die Neugierigen – Friedrich Nietzsche. Wer nur neugierig ist, der will wissen, was der Fall ist. Wer forscht auf diesem Weg der Neugier, der will auch verstehen, warum es der Fall ist.

¹ Univ.-Prof. MMag. DDr. Erwin Rauscher ist Rektor der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden. E-Mail: erwin.rauscher@ph-noe.ac.at

Ein alter Mann – er hieß Albert Einstein – wurde einmal von einer Studentin, die ihm beim Essen gegenüber saß, gefragt, welchen Beruf er denn habe. *Ich widme mich dem Studium der Physik*, hat er geantwortet. *Was!*, hat sie entgegnet, *Noch in Ihrem Alter? Ich bin schon seit zwei Jahren damit fertig!*

Wer als Kind Windräder baut, wird später einmal die Segel setzen und auch fähig sein, gegen den Wind der Einförmigkeit und der gemachten Meinung zu segeln. Kinder, die nicht mehr neugierig sind, sie haben das Staunen verlernt und verzweifeln – oder sie werden fanatisch. Deshalb ist Neugierde auch jene notwendige Gegenkraft, um den blinden Fanatismus zu stoppen.

Was unterscheidet Forschung von der Politik? Forschen stellt Fragen und entsorgt das Unerklärliche. Politik gibt Antworten und versorgt das Unentbehrliche. Und entsorgt hoffentlich das zutiefst Entbehrliche mit jenem falsch geklonten Namen, der rein gar nichts mit Identität zu tun hat, obwohl er ähnlich klingen mag. Denn jene Subjekte sind die Obstruktionisten von Identität und Dialog, Untote des demokratischen Diskurses.

Bevor ich aber Sie und mich noch weiter über jene personifizierten Widersprüche zur politischen Bildung ärgere, noch ein Satz zur Professionsorientierung und zur wissenschaftlich-berufsfeldbezogenen Forschung unserer Hochschulen: Die *PädagogInnenbildung neu* hat bekanntlich einen Rahmen für ein wissenschafts- und forschungsbasiertes, gleichzeitig praxiswirksames Szenario geschaffen, in welchem Forschung, Lehre und Berufsfeld miteinander in einem lebendigen Wechselspiel stehen. Der vielbeschworene forschend reflexive Umgang mit dem eigenen Tun wird als grundlegende Basisqualifikation von Pädagoginnen und Pädagogen angesehen.

Wir an den Hochschulen haben begonnen, unsere wesentlichen Handlungsfelder für wissenschaftliche Expertise nach den Standards der internationalen Forschergemeinschaft aufzubauen und zentrale Bereiche der Bildungsforschung zunehmend abzudecken. Dies soll auch gelingen durch personelle, rechtliche und ökonomische Strukturen in Form von Arbeitseinheiten – darüber wird Andreas Schneider vermutlich sprechen – durch Brücken-Lehrstühle, durch Kompetenzzentren sowie durch einschlägige Kooperationen ... regional, national und im internationalen Feld.

Professionsorientierung und Berufsfeldbezogenheit bedeuten dabei für mich, dass bei allen Forschungsbemühungen in den pädagogischen Feldern das herzustellende Vertrauen der Beforschten als Betroffene im Mittelpunkt stehen sollte. Einfacher gesagt: Die Ergebnisse und Erkenntnisse unserer Hochschulforschung sollen vorrangig den Beforschten zugutekommen und erst zweitrangig den Forschenden. Oder noch einmal anders und durchaus ein wenig utilitaristisch: Theorie wird präzise am Fall buchstabiert!

Lern- und Bildungsprozesse von Menschen vorrangig von Kindern und Jugendlichen als Schüler/innen, werden simuliert, analysiert, begleitet, beurteilt und evaluiert, um Lernen besser zu verstehen und darin und daraus Lehren zu ermöglichen. Bevor ich Ihnen mein *shallow learning* erspare und Ihnen gleich jetzt ermögliche, Theorie am Fall des *deep learning* zu buchstabieren mit Herrn Kollegen Oliver Meyer aus Mainz, noch einen letzten Satz:

Forschungskultur könnte zum Vorbild für Politik werden, denn sie beginnt dort, wo Menschen nicht um Beute kämpfen, sondern um Gehör. Damit sei mein Ende Anfang dieser Tagung: Wer am Ende ist, kann von vorne anfangen. Mathematisch formuliert: Am Ende ist alles gut, sagte der Kreis. Forschen ist das Atmen von Bildung. Atmen Sie gut durch!